

**Zeitschrift:** Schweizerische Bauzeitung  
**Band:** 76 (1958)  
**Heft:** 47

## **Sonstiges**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 21.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Schon die Delegiertenversammlung vom 12. Dezember 1912 — seinem Geburtstag — konnte eine weitere Gruppe von zehn «Besonderen Bedingungen und Messvorschriften» für verschiedene Arbeitsgattungen genehmigen. Der Uneingeweihte hat kaum eine Ahnung davon, welche Unsumme von Arbeit in diesen Jahren von der Kommission und namentlich von deren Arbeitsausschuss geleistet worden ist. Den Normalien des Hochbaues sind nachher zahlreiche andere gefolgt, die von Pflughards bahnbrechender Arbeit profitieren konnten. Heute umfassen die S. I. A.-Normalien Dutzende von Titeln und Hunderte von Seiten; sie sind allgemein anerkannt als grundlegend für die Abwicklung der Geschäfte im Bauwesen, und sie tragen damit zum Ansehen des Vereins in hohem Masse bei. Und überdies bildet das Verlagsgeschäft der Normalien-Drucksachen das finanzielle Rückgrat der Vereinsfinanzen.

Nun noch ein anderer Lebenskreis, dem der Verstorbene angehörte: jener der Ehemaligen Studierenden des Polytechnikums. Die Architekturstudenten pflegen ihr Verbindungsleben in der «Architektura», und Otto Pflughard ergriff die Initiative zur Gründung eines AH-Verbandes dieses Fachvereins. Er war auch dessen erster Präsident.

Dem Ausschuss der G. E. P. ist Otto Pflughard im Jahre 1906 beigetreten und hat sich darin sofort aktiv betätigt, was gar nicht selbstverständlich ist. Es waren damals heftige Diskussionen im Gange um die Reorganisation des Polys, deren er sich annahm, sowie um die Besetzung von Professuren für Architektur — ein Thema, mit dem er sich noch während Jahrzehnten immer wieder befasste. Seiner Initiative ist die Einführung einer Vorlesung über Städtebau zu verdanken. 1921 greift er mit Prof. Rohn zusammen die Frage der Errichtung eines Studentenheims auf, und er lässt sie nicht mehr aus den Händen, bis das Heim finanziert, eingerichtet und 1930 den Studenten zur Verfügung gestellt werden kann. Neben Prof. Rohn dürfen wir ihn als eigentlichen Schöpfer dieser wertvollen Institution betrachten. Auch dies führte ihn in ein Meer von Kleinarbeit, durch die er sich nie verdrriessen liess.

Zum Präsidenten der G. E. P. wurde Pflughard im Jahre 1923 in Zürich gewählt; er präsierte eine weitere Generalversammlung in Schaffhausen und eine dritte besonders glanzvolle 1929 in Paris. In den drei grossangelegten Reden zu diesen Familienfesten der ETH-Absolventen kommt sein herzlicher liebevoller Charakter, gepaart mit strengem Zielbewusstsein, zur schönsten Geltung. Es muss für den Heimgegangenen besonders erfreulich gewesen sein, nach der ganz sachlichen Arbeit im S. I. A. in der G. E. P. die mehr gemütsbetonten Aufgaben pflegen zu können. Und er hat denn auch bis in die letzten Jahre hinein noch an unseren Ausschussitzungen teilgenommen. Unserem Ehrenmitglied Otto Pflughard sei auch der herzlichste Dank der G. E. P. ausgesprochen!

Als ganz charakteristischer Zug im Lebensbild von Otto Pflughard ist sein politisches Temperament zu nennen, das ihn viele Jahre lang sowohl im Gemeinderat wie im Kantonsrat von Zürich und kurze Zeit auch im Nationalrat als freisinnigen Parlamentarier wirken liess.

Die Freundschaft meines Vaters mit Otto Pflughard und Max Haefeli gehört zu meinen starken Jugendeindrücken, und dazu gehört auch das Heim der Familie Pflughard, das einige Jahre vor meinem Elternhaus und diesem am See gegenüber erbaut worden ist. In jedem Hause lebten sechs Kinder, die sich oftmals trafen zum Spiel, zu gemeinsamen Wanderungen und Ferien. Immer sind diese Erinnerungsbilder geprägt vom Wesen des Heimgegangenen, von seiner Güte, seiner ruhigsicheren Anwesenheit. Da erlebten wir einen ganz anderen Otto Pflughard als in den Vereinen oder Ratssälen: einen still aus dem Hintergrund uns führenden, zuschauend, heiter und freundlich, schmunzelnd und besonders gerne Spässe machend. So bleibt er uns unvergesslich — und nicht vergessen habe ich auch eine Antwort von ihm, als wir eines leuchtenden Sommerabends im Zugerland spazierten und eines der Kleinen ihn fragte, warum denn da auf jedem Hügel ein Kreuz stehe. Er sagte: «Das ist zur Erinnerung an den Heiland, weil er so ein Lieber gewesen ist.»

W. J.

† **Louis Veillon**, Dr., Ing.-Chem. G. E. P., von Aigle und Bex, geboren am 4. Sept. 1875, Eidg. Polytechnikum 1894 bis 1899, von 1901 bis 1926 im Dienste der Monsanto Chemical Co. in den USA tätig und seit langem in Erlenbach ZH niedergelassen, ist dort am 10. Nov. gestorben.

† **Aldo Canova**, dipl. Kult.-Ing., von Chiasso, geb. am 25. Juni 1915, ETH 1934—38, ist am 17. Okt. gestorben. Unser G. E. P.-Kollege ist nach dreijähriger Assistententätigkeit an der ETH im Jahre 1941 in den Dienst des Tessinischen Landwirtschaftsdepartements getreten; seit 1946 war er Sektionschef beim Kantonalen Meliorations- und Katasteramt in Bellinzona.

## Mitteilungen

**Eidg. Technische Hochschule.** Am ETH-Tag erhielt, auf Antrag der Abteilung für Kulturingenieur- und Vermessungswesen, der Münchener Autodidakt *Ludwig Bertele*, in Wildhaus, Leiter des optischen Rechenbüros der Firma Wild, Heerbrugg, die Würde eines Dr. sc. techn. h. c. «in Würdigung seiner Verdienste um die Entwicklung der photographischen, insbesondere der photogrammetrischen Objektive, und damit um den hohen heutigen Stand der photogrammetrischen Aufnahmefethoden».

## Buchbesprechungen

**Hochmut und Angst.** Von *Karl Schmid*. 186 S. Zürich und Stuttgart 1958, Artemis Verlag. Preis geb. Fr. 14.50.

Es lag in gewissem Sinne nahe, die Betrachtungsweise, die der Alt-Rektor der ETH in so meisterhafter Weise in seinen «Aufsätzen und Reden» (besprochen in Heft 18, S. 281, 3. Mai 1958) auf unser Vaterland angewendet hat, nun auch auf die gegenwärtige Lage Europas auszudehnen. Wie er damals schon gezeigt hatte, bestanden von jeher bemerkenswerte Zusammenhänge zwischen den geistigen Strömungen in unseren Nachbarländern und unserer schweizerischen Verhaltensweise. Diese ist auf eigentümliche Art durch das seelische Gesetz der Gegenläufigkeit bestimmt, nach dem uns eine zum Geschehen im Ausland kompensatorische Aufgabe zukommt. Während nun aber die Schweiz in ihrem politischen Verhalten und in ihrer geistigen Haltung mit bemerkenswerter Gleichförmigkeit ihren Weg geht, sehen wir uns als Europäer in jene unheimliche Spannung hineingestellt, die sich aus dem offensichtlichen Ueberflügeltwerden durch die beiden Machtblöcke im Osten und im Westen zwangsläufig ergibt. Noch um die Jahrhundertwende lebte der Europäer selbstsicher und im stolzen Bewusstsein, diesen Planeten militärisch, politisch, wirtschaftlich, technisch und geistig zu beherrschen. Heute befehlen ihm die Amerikaner und die Russen, dass die Gewalt in ihren Händen ist, und selbst gegen den Nationalismus der Kolonialvölker vermögen sich die europäischen Grossmächte nicht mehr durchzusetzen. Auf dieser grundlegenden Aenderung der äusseren Lage beruht jenes Altersgefühl, das den Europäer zunehmend mehr beschleicht und ihn vor die unerbittliche Wahl stellt, entweder an den bisherigen Ansprüchen, Verhaltensweisen und Zielsetzungen mit verschärften Mitteln festzuhalten und dabei mit Sicherheit zugrunde zu gehen, oder einzusehen, dass eine andere Epoche im Entstehen begriffen ist, die ihm andere Aufgaben stellt.

Noch schrecken die meisten vor der Wende, die es da zu vollziehen gilt, zurück. So verschanzt sich der Intellektuelle gerne hinter die früheren kulturellen Leistungen Europas, und er benützt sie, um sich gegen die ändern und gegen unten abzusetzen. Das Gegenstück zu diesem Zurückfallen auf vergangenen Glanz bildet das Verhalten der in Wirtschaft und Technik führenden Männer: Fortschrittsfreudig und ohne Rücksicht auf das Geschehene und organisch Gewordene haben sie sich aufgemacht, Europa in einen einheitlichen Wirtschaftsraum umzugestalten, damit es wieder so stark werde wie seine grossen Nachbarn<sup>1)</sup>. Das mag wirtschaftlich zweckmässig und politisch nötig sein. Aber das seelische Unbehagen wird damit so wenig behoben wie durch den Rückgriff auf das kulturelle Erbe. Denn dieses Unbehagen entspringt tieferen Schichten. Sein Ursprung liegt nicht im Verhalten der mächtigen Nachbarn, so anstössig und entwürdigend dieses

<sup>1)</sup> Dass an solchen Integrationsbestrebungen auch die Ingenieure aufs stärkste beteiligt sind, ist am Zweiten Internationalen Kongress der FEANI vom 11./14. Oktober 1956 in Zürich (SBZ 1956, Heft 46, Seite 701) sowie auch an der Sondertagung des VDI vom 28./29. Mai 1957 in Freiburg i. B. (SBZ 1957, Heft 30, Seite 469) deutlich zum Ausdruck gekommen.

auch immer ist, sondern in uns selber, nämlich in all den unzähligen Unmenschlichkeiten, die von Europäern einzeln und kollektiv je begangen wurden, in all dem Hochmut auch, der uns dazu verführte, an das Nur-Vernünftige als an ein Letztes zu glauben und in diesem frostig-männlichen Glauben alles Mütterlich-Warme, Tragende und Nährende aus unserem Pflege- und Verantwortungsbereich auszusondern. So steht hinter dem Altergefühl Europas die Angst vor dem Geschehenen, Verschuldeten und Vernachlässigten. Weil sie weitgehend unbewusst und ihre Ursache auf aussereuropäische Träger verlagert ist, muss sie als Symptom schwersten seelischen Krankseins gedeutet werden.

Eine allgemeine Therapie gibt es nicht. Als Europäer müssen wir das Schicksal, das uns beschieden ist, mit seinen lichten, herrlichen und beglückenden wie auch mit seinen dunklen, verödeten und verschlingenden Seiten annehmen und tragen. Dem Einzelnen hingegen ist ein Weg verheissen, der zu vollem Leben hinführt. Aber er ist schmal und führt durch enge Pforten. Er beginnt dort, wo sich der Einzelne seiner Not und seiner persönlichen Schuld bewusst wird und es wagt, sich mit seinem Schatten auseinanderzusetzen. Wer sich diesem schmerzlichen und demütigenden Vorgang stellt und ihn an sich selber geschehen lässt, wird von jenem entwürdigenden Zwang frei, eine ihm nicht zustehende Rolle spielen sowie eigene Konflikte und Schwächen auf andere verlagern zu müssen. Das macht ihn fähig, die ganze Wirklichkeit des Gegenwartsgeschehens sachlich richtig zu verstehen, und gibt ihm Kraft, die ihm da zukommende Aufgabe zu lösen. Auf solchen Einzelnen kann sich ein neues Europa aufbauen.

Es ist das grosse Verdienst des Verfassers, mit einem unerschöpflichen Reichtum von Kenntnissen, Erfahrungen und Einsichten aus allen massgebenden Gebieten menschlicher Wirksamkeit und mit überlegener Beherrschung der Sprache den Weg gezeigt zu haben, den Europa als Ganzes geht, und den der einzelne Europäer zu gehen berufen ist, um sich zu finden und so als tragendes Element eines neu werdenden Europas wirken zu können. Seine Schilderung ist ungewohnt, aufregend, demütigend, ehrlich, mutig und wahr. Zum nüchternen Tatsachenbericht und zu dessen Deutung aus dem tieferen Wissen um das Ganzheitlich-Menschliche wird auf höchst bedeutsame Heilswegen hingewiesen. Das geschieht aber nicht in Form von Rezepten, was naheläge und einfacher wäre, sondern gewissermassen in Form einer Wanderung durch einen Wald mit unergründlichen Tiefen, erschütternden Tiefsichten und höchst bedeutsamen Ausblicken. Da werden Bilder erschaut, die uns, da sie Grundstrukturen menschlicher Wesensart ausdrücken, aufs stärkste ansprechen und infolge ihrer polaren Gegensätzlichkeit in uns jene Spannungen erzeugen, die unser Wollen und Handeln auf neue Weise bestimmen. Wer dem Verfasser hierin nachfolgt, kehrt als ein anderer von den Schluchten und Höhen des Waldes zurück, durch die er führt. So ist sein Werk trotz der Bescheidenheit seines Umfanges nicht nur ein literarisches und geistesgeschichtliches Ereignis von höchstem Range. Es bedeutet zugleich selber ein Stück jener Wende, die sich heute an Europa vollzieht und der sich der einzelne Europäer stellen muss, um seine Bestimmung erfüllen und vollwertig leben zu können. Wem es darum im Ernste zu tun ist, für den dürfte es kaum ein geeignetes Weihnachtsgeschenk geben als K. Schmidts «Hochmut und Angst». A. O.

**Höhere Technische Mechanik, II.** neubearbeitete Auflage. Von *István Szabo*. 498 S. mit 414 Abb. Berlin/Göttingen/Heidelberg 1958, Springer-Verlag. Preis geb. DM 31.50.

Die vorliegende «Höhere Technische Mechanik», welche die Fortsetzung der «Einführung in die Technische Mechanik» des Verfassers (besprochen in SBZ 1957, S. 438 und 483) ist, bringt eine knappe Darstellung des sehr umfangreichen Stoffes. Da manches vom mathematischen Rüstzeug entwickelt wird und viele Fussnoten Literaturvermerke enthalten, eignet sich das Buch als Lehrbuch und leistet auch als Nachschlagewerk gute Dienste.

Das 1. Kapitel umfasst das Prinzip der virtuellen Arbeiten, das Prinzip von d'Alembert, das Hamiltonsche Prinzip, die Lagrangeschen Gleichungen und Anwendungen auf die Statik und Dynamik starrer und elastischer Körper. Mit dem Ritzschen Verfahren wird in diesem Kapitel ein wirksames Mittel zur angenäherten Bestimmung von Eigenwerten eingeführt. Der Verfasser ist überhaupt bestrebt, bei Problemen, die keine exakte Lösung zulassen, eine Näherungs-

lösung oder den Weg zu einer solchen anzugeben. Im 2. Kapitel werden der ebene und axensymmetrische Spannungszustand, die Theorie der dünnen Platten, ein Einblick in die Schalentheorie und die Torsion von Stäben und Balken behandelt. Das 3. Kapitel bringt eine Einführung in die Plastizitätstheorie und das 4. die Dynamik der idealen Flüssigkeiten und Gase sowie Ausführungen über zähe Flüssigkeiten. An vielen Beispielen und 73 Aufgaben mit Lösungen wird die Anwendung der dargestellten Theorien gezeigt. Ein Anhang, durch den sich die 2. Auflage von der 1. unterscheidet, besteht aus der Untersuchung von elf Problemen aus dem behandelten Stoffgebiet. Das Buch wird sich, da es die Lösung von vielen praktisch wichtigen Fragen enthält, für den mathematisch interessierten Ingenieur als besonders wertvoll erweisen. Dr. Ch. Wehrli, ETH, Zürich

## Wettbewerbe

**Kongresshaus auf dem Bellevue-Areal in Thun** (SBZ 1958, Heft 7, S. 102 und Heft 17, S. 258). Eingegangen sind 60 Projekte. Ergebnis:

1. Preis (6000 Fr.): Otto Brechbühl, Jakob Itten, Mitarbeiter Günther Wieser, Bern
2. Preis (5500 Fr.): Hans Krähenbühl, in Firma Krähenbühl & Bühler, Davos
3. Preis (5000 Fr.): Eduard Neuenschwander, Zürich
4. Preis (3500 Fr.): Rudolf Kuenzi, Zürich
5. Preis (3000 Fr.): K. Müller-Wipf, Thun
6. Preis (2500 Fr.): M. Mäder und K. Brüggemann, Bern

Ankäufe von je 1000 Fr. erzielten: Fritz Andres, Wynau und Fritz Bühler, Biel; Alex Naegeli, Oberrieden ZH; Walter Niehus, Zürich; Res Wahlen, in Firma E. & R. Lanners und Res Wahlen, Zürich; Robert Wyss, Mitarbeiter W. Pfeiffer, Zürich.

Ausstellung der Entwürfe im Kursaal Thun von Samstag, 29. November bis Sonntag, 14. Dezember, werktags 14 bis 18 und 19.30 bis 21.30 h, sonntags 10 bis 12 und 14 bis 18 h.

**Badeanlage im Schooren in Kilchberg bei Zürich** (SBZ 1958, Heft 29, S. 440). 16 Entwürfe. Ergebnis:

1. Preis (3000 Fr. und Empfehlung zur Weiterbearbeitung): Rolf Herzog, Kilchberg
  2. Preis (2200 Fr.): Werner Bräm, Kilchberg
  3. Preis (2100 Fr.): Rudolf Kuenzi, Kilchberg
  4. Preis (1700 Fr.): Susan Scheibli, Zürich
- Ankauf (1000 Fr.): William Dunkel, Kilchberg

Die Entwürfe sind noch bis am Samstag, 29. November im Zeichnungssaal des Schulhauses an der Alten Landstrasse, täglich von 14 bis 17 und 19 bis 21 h, ausgestellt.

## Mitteilungen aus der G.E.P.

### Förderung des akademischen technischen Nachwuchses

In der nachstehenden Tabelle sind die endgültigen Zahlen der Neuaufnahmen dieses Jahres und zu Vergleichszwecken auch diejenigen der Vorjahre 1957 und 1956 aufgeführt. Wir stellen mit Vergnügen fest, dass die Neuaufnahmen von Schweizerbürgern in die Abteilungen IIIA und IIIB (Maschinen- und Elektroingenieure) verglichen mit dem Jahre 1956 stark zugenommen haben, nämlich 49 % bzw. 41 %. Die entsprechenden Zahlen der meisten anderen Abteilungen sind gleichfalls positiv. Unerfreulich ist die eindeutig rückläufige Tendenz in der Abteilung für Bauingenieure. Auch in diesem Sektor ist unseres Wissens der Bedarf an tüchtigen Fachleuten gross, und im Hinblick auf die Aufgaben, welche dem Hoch- und Tiefbau in den kommenden Jahren bevorstehen, dürfte diese Erscheinung Bedenken erwecken.

Im ganzen, d. h. für alle Abteilungen unserer Technischen Hochschule zusammengenommen, ist doch eine bemerkenswerte Zunahme zu verzeichnen, welche nicht zuletzt der lebhaften, systematischen Aufklärungsarbeit der G. E. P. und der ihr nahestehenden Verbände, nämlich des Arbeitgeber-Verbandes Schweiz, Maschinen- und Metall-Industrieller sowie des Schweiz. Ingenieur- und Architekten-Vereins, zu verdanken sein dürfte.

Den in der Tabelle im einzelnen ersichtlichen Zahlen von Neuaufnahmen schweizerischer Studierender liegen offensichtlich viele voneinander unabhängige Ursachen zugrunde und es ist schwer, die Wirksamkeit der einzelnen Einflüsse abzuwägen. Es scheint aber doch festzustehen, dass sich der grosse